

Wilhelm von Humboldt und das preußische Bildungssystem. Gibt es da eine Verbindung mit dem bundesdeutschen Bildungssystem?

Wilhelm von Humboldt hat vor 200 Jahren nach der vernichtenden Niederlage der preußischen Armee bei Jena und Auerstedt 1806 das desolate und überholte Bildungssystem in dem durch die napoleonischen Kriege zerrütteten Preußen reformiert. Ein Sturm hatte das geschädigte und verarmte Land so durcheinander geschüttelt, dass in nur 16 Monaten eine Reform durchgeführt wurde. Dazu bedurfte es mutiger Männer, die wussten, was sie wollten. Der allen bekannte Freiherr vom Stein beauftragte den preußischen Ministerresidenten in Rom, Wilhelm von Humboldt, mit der Leitung der „Sektion des Kultus und des öffentlichen Unterrichts“ in Preußen. Dazu bedurfte es einen Briefwechsels zwischen Berlin und Rom. In der damaligen Zeit war das nur über Poststationen möglich, in denen man die Pferde wechselte. Die Eisenbahn war zwar in Sicht, aber sie existierte noch nicht in Europa. Telefon gab es ebenfalls nicht, aber Signalübermittlungen. Wie auch immer, trotz enormer Schwierigkeiten, derer sich die Handelnden aber nicht bewusst waren, wurde gehandelt und zwar sofort. Darüber sollten wir einmal nachdenken, wenn wir eine Reform anstoßen. Vielleicht fehlen uns heute auch nur die klaren Vorstellungen, oder es sitzen die Falschen an den Stellschrauben in den Ministerien.

Humboldt war zwar nicht Minister, aber Sektionschef im Innenministerium und hatte freie Hand für die Neuordnung des gesamten Bildungswesens. Seine Forderungen in einem Brief an den König Friedrich Wilhelm III. aus dem Jahr 1809 wirkt kühn und selbstbewusst: „Jeder ist offenbar nur ein guter Handwerker (Aufzählung vieler damals üblicher Berufe einschließlich den des Soldaten), wenn er ein guter ... anständiger aufgeklärter Mensch und Bürger ist.. Gibt ihm der Schulunterricht, was hierzu erforderlich ist, so erwirbt er die besondere Fähigkeit seines Berufs nachher sehr leicht und behält immer die Freiheit... von einem zum anderen überzugehen.“ Humboldt wollte ein Bildungsideal, das nicht von Wissen, von Stoff, von politischen oder Nützlichkeitsabwägungen geprägt war, sondern von der Entfaltung des Individuums geprägt war. Humboldt führte das Gymnasium ein als eine zum Universitätsstudium hinführende Schule. Diesen individuellen Geist wollte er bewahren, weil er zu Recht fürchtete, dass die staatlichen Bildungsinstitutionen mit ihrem Massendurchsatz diesem seinen Bildungsideal entgegenstehen würden.

Im 19. Jahrhundert begann in einigen europäischen Staaten eine stürmische Entwicklung der industriellen Produktion mit erheblichen gesellschaftlichen Verwerfungen.. Bildung war die einzige Möglichkeit, um sich in dieser Zeit einen gewissen Status zu verschaffen. Deshalb war die Motivation, sich zu bilden, auch hoch. Universitätsprofessoren wurden fürstlich belohnt, und sie genossen in den Monarchien hohes gesellschaftliches Ansehen. Universitätsinstitute mit ihren Professoren genossen völlige Freiheit von staatlicher Gängelung. Es war die Zeit der großen Erfindungen, die später vor allem in den Naturwissenschaften mit Nobelpreisen belohnt wurden. Es herrschte der freie Geist an den Universitäten. Durch die Reformen von Wilhelm von Humboldt entwickelten sich Lebensweisen in Deutschland und auch anderen europäischen Staaten, die man als schöpferisch bezeichnen kann. Davon profitierte aber nur ein kleiner Teil der Bevölkerung. Die übergroße Mehrheit war nur damit beschäftigt, sich ausschließlich durch harte Arbeit am Leben zu halten und für den Genuss keine Zeit und auch kein Geld hatte. Im Gegensatz dazu entwickelte sich bei den neuen Reichen die Muße mit dem Genuss, den neuen technischen Fortschritt für sich zu genießen, die Vorläufer unserer Freizeitgesellschaft. Sie übertrafen die Römer der Kaiserzeit und demonstrierten ihren Reichtum mit Pracht und verschwenderischem Luxus. Humboldt definierte „den wahren Zweck des Menschen als die höchste und proportionale Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen.“ und er wünschte sich vor 200 Jahren: „Das höchste Ideal des Zusammenexistierens menschlicher Wesen wäre mir dasjenige, in dem jeder nur aus sich selbst und um seiner selbst willen sich entwickelte“. Jeder sollte laut Humboldt seinen eigenen Weg zu Wissen und Bildung gehen können. Haben wir das erreicht?

Humboldts erste Lebensweise, die schöpferische, hat in den letzten hundert Jahren stark zugenommen. Aber war sie immer schöpferisch? Sie ist messbar durch die Zahl der erteilten Patente, der weltweit veröffentlichten wissenschaftlichen Arbeiten und der vielen Wissenschaftler, die zu den Eliten gehören (wollen). Die schöpferische Lebensweise beschränkt sich auf eine

breiter gewordene Wissenselite. Eine Nutzen-Kostenrechnung bleibt aber keinem Land erspart. Die Grundlagenforschung hatte in Deutschland eine geradezu fundamentale Bedeutung. Sie ist teuer, weil ihr Nutzen zunächst nicht zu berechnen ist. Der Drang, in immer kürzer werdenden Zeiträumen wissenschaftliche Fragen zu lösen und in der Praxis anzuwenden, hat der angewandten Forschung besonderen Auftrieb gegeben. Die Ungeduld, die neue wissenschaftlichen Erkenntnisse möglichst rasch mit Gewinn in die Praxis umzusetzen, führt hin zu Nachlässigkeiten bis zu Betrügereien. Von dieser Erfolgsgier sind nicht nur Politiker, sondern zunehmend auch Wissenschaftler betroffen. Tatsache ist, dass Forschung sehr viel Geld kostet, das in der Regel aus Steuergeldern besteht. Zweihundert Jahre nach Humboldt haben wir eine industrielle hinter uns und befinden uns noch in der informationstechnischen Revolution, die sich weiterentwickelnd neue Forschungsfelder erschließt, die wir und vor Jahrzehnten nicht vorstellen konnten. Dazu gehört z.B. der Klimaschutz. Laut Humboldt bedarf es dazu eines Bildungswesens, das nicht den, sondern jeden Menschen mit seinen Stärken und Schwächen in den Mittelpunkt stellt. Jeder muss seinen eigenen Weg zu Wissen und Bildung gehen. Für Wilhelm von Humboldt war dieser Weg das Gymnasium. Das entspricht heute dem humanistischen Gymnasium. Aber braucht man für den von Humboldt vorgeschlagenen Weg immer das Gymnasium? Sicherlich nicht. Also brauchen wir ein gegliedertes Schulsystem, in dem neben dem Gymnasium auch andere Schulformen existieren sollten, die jedem Kind die Chance gibt, seinen Weg zu gehen. Leider entsteht der Eindruck, dass Kinder in der globalisierten Welt nur dann eine Chance haben, wenn sie das Gymnasium erstklassig abschließen. Eine schlechtere Zensur als eine Eins hat den Makel der Zweitklassigkeit an sich. Den Schülern bleibt in den heutigen Bildungsstätten nichts weiter übrig als sich nur um ihrer selbst willen zu entwickeln, weil es auch die Eltern so wollen. Das kann pathologische Persönlichkeiten fördern, die nur um ihrer selbst willen lernen und sich zu Lernmaschinen und zu Verhaltensstörungen neigen, die ihrer Persönlichkeitsentwicklung entgegenstehen. Sich ist, dass jedes Kind motiviert sein muss, um etwas zu lernen. Motivation kann eben auch egoistisch sein und wenn sie nur darin besteht, den Lehrern zu gefallen und von den Eltern gelobt zu werden. Das ist dann Erziehung, ein weites Feld.

Wer mehr wissen will, sollte das Buch von Detlef Gürtler lesen mit dem Titel: „Wir sind Elite. Das Bildungswunder“ Gütersloher Verlagshaus.

Dr. Else Ackermann

Neuenhagen, den 21.01.2010